

**Neuralgie Schmerzen verschwinden schnell!**

überer fanden in Sloan's Liniment Linderung ihrer Schmerzen.

Die schrecklichen Schmerzen von Neuralgie und Nerven werden schnell durch eine äußerliche Anwendung von Sloan's Liniment beseitigt.

Es beruhigt die Nerven, beseitigt das lähmende Gefühl und befreit die Gelenke der Muskeln und Nerven und schafft sofortige Linderung.

Sloan's Liniment ist reichlicher und leichter zu verwenden, als die üblichen Pflaster und Salben und verleiht nicht die Poren.

Gibt es einfach auf—es dringt durch, beseitigt Schmerzen. Sie finden Hilfe von Rheumatismus, Neuralgie, Nerven, steifem Genick, Zahnschmerzen, usw.

**Sloan's Liniment KILLS PAIN**

**RUTH FLYNN**

Klavier- und Gesangslehrerin

Absolvierte im Jahre 1911 das Chicagoer Musical College mit höchsten Ehren und erhielt goldene Anerkennungsmedaille.

Zimmer 14 Walbridge Block 20. und Barnack

Verkauft immer reine, beliebige Getränte bereit zu haben. In allen Größen abgemessen.

Tel. Hecker 221.



Storck's

Für erstklassige Arbeit und Bedienung schickt Ihre Kleider zu

**IMPERIAL**

Dye & Cleaning Works

An unwürdigen Aufträgen zahlen wir das Porto für einen Weg.

Geo. F. Krause, Besitzer.

1616 Winton Straße, Omaha, Neb.

**Konzertprogramm**

Nachstehend bringen wir das vollständige Programm der berühmten Sopranistin, Mme. Helen Stanley, die am Donnerstag den 20. November, um 8:15 abends unter den auspicien des Tuesday Musical Club im Bohd Theater ein großes Konzert geben wird.

Programm.

Aria "Louise"..... Charpentier

Fior di Soppa (Lorenzo Stucchetti)...

.....G. Scambati

Stizzoso mio stizzoso (1719-1736).....

.....G. Pergolesi

Orpheus with his lute (Shakespeare).....

.....Charles Fonteyn Manney

Over hill, over dale (Shakespeare).....

.....Thos. Simpson Cook

Crying of water..... Campbell Tipton

Swans..... Walter Kramer

Cuddle Doon..... Sidney Homer

My love is a Mulattoer.....

.....Francisco di Nigero

Tes Yeux..... Rene Rabey

Mon bras pressait (Victor Hugo).....

.....Ch. M. Wildor

Nocturne des Cantilènes (Jean Morenas).....

.....Poldowski

Carnaval (André Alexandre).....

.....Felix Fourdrain

Daybreak..... Albert Mallinson

The Rose's Cup..... Ward Stephens

Song of the trees..... Alberto Binboni

Life's Paradise..... Mary Helen Brown

Aria "Butterfly"..... Puccini

Halle giebt es, wo der Schein so klar die Wahrheit leuchtet, daß auch der Blödsinnigste den Dutz verliert, zu verschleudern.

**Die Post im alten Rom.**

Schweizerkrieg und Umwälzung der Postverwaltung.

Recht eigenartig muten uns heute die Postverrichtungen im Altertum, und da vor allem im alten Rom an. Bei der gewaltigen Ausdehnung der römischen Herrschaft einerseits und dem Zusammenlaufen der Regierungsgewalt in einem Punkte (Rom) andererseits konnte es nicht ausbleiben, daß Mittel und Wege gesucht werden mußten, einen geregelten Verkehr zwischen der Hauptstadt und den Provinzen herzustellen. So richtete denn Kaiser Augustus die Staatspost ein. Diese war aber nicht für den Personen- und Briefverkehr des Publikums und eine daraus zu ziehende Staatsentnahme eingerichtet, sondern nur für die Beförderung der Regierungsbefehle und der Beamten. Die Regierungsbefehle wurden durch Kurierreiter befördert, die unter militärischer Bedeckung reisten; für die reisenden Beamten war der Weg in Umfahrungen (Detourments) und Nachzügler (Nachzügler) eingeteilt. Nach der Zahl der letzteren gab man die Entfernungen an; sie lagen etwa 10 Stunden auseinander. Von Vordringung bis Aquileia waren es 40 Stationen. Mit der Zeit wurden in den Nachstationen Postknechte (Stationarii) für höhere reisende Beamte (Staatsbeamte etc.) eingerichtet. Privatpersonen konnte die Benutzung der Staatspost in den Provinzen durch den Statthalter, später nur noch durch den Kaiser selbst nach genauen Bestimmungen gestattet werden.

Die Kosten der Postknechte fielen anfangs überall den angrenzenden Provinzen zur Last, ohne daß sie dafür eine Entschädigung erhielten; erst später wurden die Kosten auf die Staatskasse übernommen. Kaiser Hadrian (117-138 nach Chr.) setzte Postknechte in Rom mit einem Jahresgehalt von 45,000 Dollars ein; Unterbeamten für bestimmte Distrikte bezogen 27,000 Dollars und hatten die Leitung des Postverkehrs in mehreren, aneinander grenzenden Provinzen zu übernehmen.

Im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. war der Postdienst ein dreifacher. Die Depeschen besorgten Kurierreiter, die neben dem Reittier noch ein Handpferd mit dem Felleisen führten. Die Beförderung der Personen erfolgte auf Eilwagen (Klebas), welche mit Pferden oder Maultieren bespannt waren, und der Transport von Kriegsmaterial und Gütern auf Packwagen, die von Ochsen gezogen wurden. Zu allen drei Zwecken bediente man sich auch, wo es angeht, der Flußschiffe, und in allen größeren Seehäfen lagen Postschiffe (Naves Vagantes) bereit.

Da diese Staatspost, die wohl nach allerhöchster Mauer eingerichtet wurde, den Privatpersonenverkehr im allgemeinen ausschloß, so konnte es nicht ausbleiben, daß überall da, wo Bedürfnis vorhanden war, selbstständige Privatposten entstanden. Die Vermittler von vieredrigen und zweiedrigen Karren und Zugtieren bildeten in vielen Städten Postämter; diese waren aber in der Regel nur von den Loren der Stadt. Sie besorgten den Verkehr von Station zu Station oder auch auf eine größere Strecke. Auch die Staatspost fuhr nur von Station zu Station (Umfahrungen) und wechselte auf dem Rückwege die Pferde wieder aus, so daß sie mit denselben Pferden, die sie aus Rom mitgebracht und die unterdessen auf Station 1 gewartet hatten, wieder in Rom eintraf.

Die Staatspost legte auf größeren Strecken in der Stunde zwei Stunden einschließlich aller Aufenthaltswesen zurück. So fuhr sie von Antiochia bis Konstantinopel in nicht ganz 6 Tagen. Bei Reisen mit Reitpferden war diese Schnelligkeit selten, da das Reiten neuer Pferde und Bedienung auf den Stationen oft viel Zeit kostete. Der Kaiser Vitellius erhielt in Adria in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar 69 die Nachricht von dem in Mainz am 1. Januar ausgebrochenen Aufstand der Soldaten; dies macht auf eine geographische Karte einen Zeitverlust von 35-38 Minuten aus.

Zum Schluß noch ein Wort über die Pflanze der Reisenden, die Jölnner. Die Effekten der Soldaten waren goldfarbig, und auch sonst wurde Zollerfreiheit durch kaiserliche Günst verliehen. Dagegen wurde von allen Reisenden für ihre Effekten, einschließlich der zum Reiten unentbehrlichen, eine Steuer von 2 1/2 Prozent erhoben. Der Zollpächter hatte das Recht, das Gepäc zu untersuchen. Wurden feuerbare Gegenstände nicht angegeben, so konnten sie konfisziert werden. Wie aber nun, wenn Frauen reisten? Diese durften nach dem Gesetz nicht beauftragt werden. Auch da mußte sich der Jölnner zu helfen. Eine Frau, so erzählt der römische Redner Quintilian, reiste mit 400 großen Perlen, die sie im Aufzug verborgen hatte. Als der Jölnner nach den Perlen fragte, stellte ihm die Frau anheim, sie zu untersuchen. Er lehnte dies ab, aber kaum hatte die Frau die Zollgrenze überschritten, so legte der Jölnner Hand an sie und erklärte, die Perlen gehörten ihm.

# Zauber des Südens.

Roman von Carl Dominik.

(16. Fortsetzung.)

Der Arzt verließ zuerst den Zug und half der jungen Dame beim Aussteigen. Der Ingenieur folgte mit den Kofferchen und reichte das Gepäck hinaus.

„Wie nun weiter, Brandt, Du weißt doch, wie's im Mittelmeergebiet geschrieben steht: Nun führte sie den Weg der wegwandig Mann. Voller, der die schlaue und tüchtige Pilotenmann.“ Wir verstanden uns Deiner Führung an.“

Der Arzt schritt voraus, eine Felleckentreppe hinauf und dann über eine schmale Holzbrücke, die wohl 16 Meter über dem Festenbache hing.

„Wenn Du mal die Augen hoch, mit dem Automobil an diesem Bahnhofs vorzufahren, wirst Du einige Schwierigkeiten haben, Overhoff. Die Brücke trägt's nicht.“

„Eben segte er den Fuß auf die Landstraße am anderen Ufer, als die Gloden von Giezzano zur Frechmesse zu läuten begannen. Die Gloden hatten jenen eigenartigen weichen Klang, der sich so sehr vom schweren Erzton unserer deutschen Gloden unterscheidet. Einen Augenblick blieben die drei Reisenden stehen, um diese Klänge mit anzuhören und betrachteten den Ort selber, der sonnenerhellte und eingebettet in einen Kranz von Weinbergen und Weisendornen wohl 150 Meter über ihnen am Bergeshange lag.“

„Wie schön ist dies Land,“ flüsterete Gertrud Overhoff.

„Und wie wenig verstehen seine Bewohner die Schätze des Bodens zu haben,“ murmelte der Ingenieur.

„Geschmacklos, bester Overhoff,“ vermittelte der Doktor. „Es hätte vermehrt seine guten natürlichen Gründe, daß die Bergknappen verschunden sind, verschollen, wie ausgedehnt aus der Geschichte des Landes, während diese harmlosen Weinbauern noch heute ein erträgliches Dasein führen. Wer weiß, ob es zum Guten geht, wenn man jetzt den Schätzen der Tiefe wieder nachgeht. Es gibt Kleinhändler, die den Menschen wenig Glück bringen.“

„Freilich Overhoff hätte während dieser Worte das sonnenerhellte Bild vor sich und die stimmungsvollen Klänge auf sich wirken lassen. Jetzt riefte er sich gesehentlich zusammen.“

„Brandt, Du wirst poetisch. Bleiben wir bei der lebendigen Wirklichkeit. Wir haben die Aufgabe, den ehrenwerten Signore Giovanni Battista zu finden, und unseren Zweck gefällig zu machen. Willst Du den weiteren Aufmarsch unter diesem Gesichtspunkte organisieren?“

„Dass wird z'sich ja jede Angelegenheit,“ sagte der Arzt. „Im Ernst, Overhoff, das Pflaster von Giezzano läßt mancherlei zu wünschen übrig. Freue Dich, daß Du einen Bergknappe und Bergknappin hast. Zuerst müssen wir mal in den Ort hinein. Unabgesehen davon, kann ich Ihnen irgendwo helfflich sein!“

Lachend meinte die junge Dame: „Haben Sie keine Sorge um mich, Herr Doktor. Ich habe von Mündigen aus genug Hochwürdigem gemacht. Sehen wir lieber, daß Bruder Fritz uns nicht verliert geht. Der kommt aus der Ebene.“

„Lieber stelle Serpentinae ging der Weg in die Höhe und bald war der Eingang des Ortes erreicht. Eine schmale Gasse nahm die Wanderer auf und über unregelmäßige Kundeneine mußten sie mehr hüpfen als gehen.“

Die moderne Infanterie der Luftschiffahrt scheint den weisen Vätern dieses Ortes noch unbekannt zu sein,“ schimpfte der Ingenieur und riefte dabei mit dem rechten Fuß trotz der Anstrengung von einem großen Stein in einen trübseligen schwarzen Bach, der direkt aus einem offenen Kuchfall heranspösch.“

„Wie denn überhaupt diese Orte von weitem schöner aussehen, als von nahem,“ bemerkte der Doktor philosophisch. „Man ist etwas verwöhnt, wenn man aus den weltbürgerlichen Anlagen eines vornehmen Kurortes kommt. Hast Du da übrigens schon etwas von Bedeutung gefunden, Overhoff?“

„Aergerlich schlieferte der Ingenieur die schwarze Sauce von seinem rechten Stiefel ab, während Gertrud Overhoff mitten in der Straße stehen blieb, sich auf ihren Bergknappe hügte und heraufschaute.“

„Der Eingang war das Schlimmste,“ riefte er Dr. Brandt. „Durch diese Seitengasse haben wir endlich abgelenkt. Und dann kommen wir hier an einer Sechenswürdigkeit vorbei. Da vor Ihnen der alte Turm, das ist der Turm bei Canapi, der Knappenturm. Auch eine Erinnerung an den alten verschollenen Bergbau.“

Die Reisenden fanden jetzt auf einem freien Platz und hatten Gelegenheit, den alten Turm zu betrachten und in kurzer Entfernung davon eine Villa im Renaissancestil, wie sie Fritz Overhoff nach dem schlichten

„Ich will es Ihnen erklären, Signor Battista. Ich bin Malerin, Künstlerin. Sie verstehen, und habe so mancherlei zu Papier gebracht.“

Mit diesen Worten zog die junge Dame ein großes in graue Leinwand gebundenes Skizzenbuch aus dem Rucksack und begann es vor den Augen des jetzt neugierig blickenden alten Italieners durchzublüättern. Da kamen erst allerlei landschaftliche Motive aus Ludio und Verriolo. Dann aber leuchtete dem alten Mann plötzlich das Lebenswahrer in Farben angelegte Bildnis der kleinen Giuseppa Pirani entgegen.

„Al! la Giuseppina,“ entfuhr es dem Alten unwillkürlich.

„La Giuseppina Signor Battista, e allora.“

Gertrud blätterte weiter und zeigte ihm Lebenswahrer, zum Teil auch kolorierte Skizzen seiner Nichte und des Gatten derselben. Sie zeigte ihm Ansichten des Meereshofes von Castagnone und allmählich begann der alte Mann zu begreifen.

„Al! Signorina, Sie sind eine große Künstlerin. Wie schön... wie wunderbar schön Sie das alles gemalt haben. Solche Bilder möchte ich auch wohl haben. Ich verstehe, daß die gefahren haben.“

Gertrud Overhoff ließ sich von Dr. Brandt ein Messer geben und schnitt die Blätter, welche den Meereshof und seine Bewohner behandelten, aus dem Buch heraus.

„Gestatten Sie mir, Signor Battista, Ihnen diese Blätter als kleines Andenken zu geben.“

Jetzt wurde der Spielball bei dem alten Manne offensichtlich. Mit allen Fingern seines Dergens legte er nach diesen Skizzen und sträubte sich doch, mit unbehohlenen Worten, sie anzunehmen, da... und weil... und so weiter.“

Gertrud Overhoff lachte herzlich.

„Sehen Sie, Signor, jetzt geht's Ihnen wie der Signora Pirani. Der schenkte ich das Bild der Giuseppina... so groß... eine Handbewegung markierte die Größe, und in derselben ganz fertig gemalt. Sie wollte es auch nicht annehmen, wollte es begahnen und weil ich keine Bezahlung nahm, so gab sie mir diesen Brief.“

„Dreißig capisco, Signorina, jetzt verstehe ich, wie der Kranz zu Ihnen kam... aber, was soll ich Ihnen geben... wenn Sie mir diese Bilder wirklich lassen?“

Fritz Overhoff atmete erleichtert auf. Zwar konnte er von der Unterhaltung, die italienisch geführt wurde, nur Broden verstehen. Aber er begriff doch, daß die schweiglichen Klappen jetzt umschiffen waren, daß man, wie es so schon in der R. R. offiziellen Sprache heißt, meritorisch zu verhandeln begann.

Gertrud Overhoff fuhr fort: „Mein Bruder hat Interesse daran, die Fundstätten dieser Perlen kennen zu lernen. Zeigen Sie uns einige davon und Sie haben mir viel mehr gegeben, als diese Bildchen jemals wert sind.“

Der Alte lachte. Was diese Fortsetzung hochmal komisch waren. Er wußte ganz gut, daß die klanten Steine keinen besonderen Wert hatten. Man mußte nur wissen, um sie zu finden. Für diese kleine Wäpfe sollte er die schönen Bilder bekommen. Ja, die deutsche Signorina versprach ihm noch mehr und noch schönere Bilder, wollte sogar ihn selber in Lebensgröße malen und mit bunten Farben malen. Wenn den Fremden die Belantheit mit irgendeinem alten Stollen oder einer alten Halde so viel wert war, so konnte es ihm schon recht sein. Seine Ehre war dann jedenfalls gerettet, und er konnte die Bilder annehmen.

„Das ist vernünftig, Signore Battista, mischte sich jetzt der Doktor wieder ins Gespräch. „Und heute ist schönes Wetter, da könnten Sie uns gleich etwas zeigen.“

Signor Battista war dazu bereit und daß keine Gasse, eine kurze Zeit zu warten. Während die alte Wäpfe ein Fläschchen des guten Südtalweines und einen großen Fiolo mit klarem Wasser auf den Tisch legte, zog er sich zurück und lehrte nach fünf Minuten wieder, ebenso bergmähig ausgerüstet, wie seine Gasse. Aber der Lobemantel, den er trug, war längst nicht mehr grün. Er zeigte die verschlossene und unbefindbare Farbe, die ein Stoff erst annimmt, wenn er viele Jahre hindurch in Regen und Wind getragen worden ist. Auch einen Rucksack brachte Signor Battista mit. An Stelle des Bergstodes aber trug er eine große Doppelhade, deren Stil ihm beim Gehen als Stütz diente. So schritt die Expedition jetzt um eine Person vermehrt weiter. Durch die letzten Straßen von Giezzano und dann den Bergweg hinauf nach Organo und Magno.

(Fortsetzung folgt.)

„Ich will es Ihnen erklären, Signor Battista. Ich bin Malerin, Künstlerin. Sie verstehen, und habe so mancherlei zu Papier gebracht.“

Mit diesen Worten zog die junge Dame ein großes in graue Leinwand gebundenes Skizzenbuch aus dem Rucksack und begann es vor den Augen des jetzt neugierig blickenden alten Italieners durchzublüättern. Da kamen erst allerlei landschaftliche Motive aus Ludio und Verriolo. Dann aber leuchtete dem alten Mann plötzlich das Lebenswahrer in Farben angelegte Bildnis der kleinen Giuseppa Pirani entgegen.

„Al! la Giuseppina,“ entfuhr es dem Alten unwillkürlich.

„La Giuseppina Signor Battista, e allora.“

Gertrud blätterte weiter und zeigte ihm Lebenswahrer, zum Teil auch kolorierte Skizzen seiner Nichte und des Gatten derselben. Sie zeigte ihm Ansichten des Meereshofes von Castagnone und allmählich begann der alte Mann zu begreifen.

„Al! Signorina, Sie sind eine große Künstlerin. Wie schön... wie wunderbar schön Sie das alles gemalt haben. Solche Bilder möchte ich auch wohl haben. Ich verstehe, daß die gefahren haben.“

Gertrud Overhoff ließ sich von Dr. Brandt ein Messer geben und schnitt die Blätter, welche den Meereshof und seine Bewohner behandelten, aus dem Buch heraus.

„Gestatten Sie mir, Signor Battista, Ihnen diese Blätter als kleines Andenken zu geben.“

Jetzt wurde der Spielball bei dem alten Manne offensichtlich. Mit allen Fingern seines Dergens legte er nach diesen Skizzen und sträubte sich doch, mit unbehohlenen Worten, sie anzunehmen, da... und weil... und so weiter.“

Gertrud Overhoff lachte herzlich.

„Sehen Sie, Signor, jetzt geht's Ihnen wie der Signora Pirani. Der schenkte ich das Bild der Giuseppina... so groß... eine Handbewegung markierte die Größe, und in derselben ganz fertig gemalt. Sie wollte es auch nicht annehmen, wollte es begahnen und weil ich keine Bezahlung nahm, so gab sie mir diesen Brief.“

„Dreißig capisco, Signorina, jetzt verstehe ich, wie der Kranz zu Ihnen kam... aber, was soll ich Ihnen geben... wenn Sie mir diese Bilder wirklich lassen?“

Fritz Overhoff atmete erleichtert auf. Zwar konnte er von der Unterhaltung, die italienisch geführt wurde, nur Broden verstehen. Aber er begriff doch, daß die schweiglichen Klappen jetzt umschiffen waren, daß man, wie es so schon in der R. R. offiziellen Sprache heißt, meritorisch zu verhandeln begann.

Gertrud Overhoff fuhr fort: „Mein Bruder hat Interesse daran, die Fundstätten dieser Perlen kennen zu lernen. Zeigen Sie uns einige davon und Sie haben mir viel mehr gegeben, als diese Bildchen jemals wert sind.“

Der Alte lachte. Was diese Fortsetzung hochmal komisch waren. Er wußte ganz gut, daß die klanten Steine keinen besonderen Wert hatten. Man mußte nur wissen, um sie zu finden. Für diese kleine Wäpfe sollte er die schönen Bilder bekommen. Ja, die deutsche Signorina versprach ihm noch mehr und noch schönere Bilder, wollte sogar ihn selber in Lebensgröße malen und mit bunten Farben malen. Wenn den Fremden die Belantheit mit irgendeinem alten Stollen oder einer alten Halde so viel wert war, so konnte es ihm schon recht sein. Seine Ehre war dann jedenfalls gerettet, und er konnte die Bilder annehmen.

„Das ist vernünftig, Signore Battista, mischte sich jetzt der Doktor wieder ins Gespräch. „Und heute ist schönes Wetter, da könnten Sie uns gleich etwas zeigen.“

Signor Battista war dazu bereit und daß keine Gasse, eine kurze Zeit zu warten. Während die alte Wäpfe ein Fläschchen des guten Südtalweines und einen großen Fiolo mit klarem Wasser auf den Tisch legte, zog er sich zurück und lehrte nach fünf Minuten wieder, ebenso bergmähig ausgerüstet, wie seine Gasse. Aber der Lobemantel, den er trug, war längst nicht mehr grün. Er zeigte die verschlossene und unbefindbare Farbe, die ein Stoff erst annimmt, wenn er viele Jahre hindurch in Regen und Wind getragen worden ist. Auch einen Rucksack brachte Signor Battista mit. An Stelle des Bergstodes aber trug er eine große Doppelhade, deren Stil ihm beim Gehen als Stütz diente. So schritt die Expedition jetzt um eine Person vermehrt weiter. Durch die letzten Straßen von Giezzano und dann den Bergweg hinauf nach Organo und Magno.

„Ich will es Ihnen erklären, Signor Battista. Ich bin Malerin, Künstlerin. Sie verstehen, und habe so mancherlei zu Papier gebracht.“

Mit diesen Worten zog die junge Dame ein großes in graue Leinwand gebundenes Skizzenbuch aus dem Rucksack und begann es vor den Augen des jetzt neugierig blickenden alten Italieners durchzublüättern. Da kamen erst allerlei landschaftliche Motive aus Ludio und Verriolo. Dann aber leuchtete dem alten Mann plötzlich das Lebenswahrer in Farben angelegte Bildnis der kleinen Giuseppa Pirani entgegen.

„Al! la Giuseppina,“ entfuhr es dem Alten unwillkürlich.

„La Giuseppina Signor Battista, e allora.“

Gertrud blätterte weiter und zeigte ihm Lebenswahrer, zum Teil auch kolorierte Skizzen seiner Nichte und des Gatten derselben. Sie zeigte ihm Ansichten des Meereshofes von Castagnone und allmählich begann der alte Mann zu begreifen.

„Al! Signorina, Sie sind eine große Künstlerin. Wie schön... wie wunderbar schön Sie das alles gemalt haben. Solche Bilder möchte ich auch wohl haben. Ich verstehe, daß die gefahren haben.“

Gertrud Overhoff ließ sich von Dr. Brandt ein Messer geben und schnitt die Blätter, welche den Meereshof und seine Bewohner behandelten, aus dem Buch heraus.

„Gestatten Sie mir, Signor Battista, Ihnen diese Blätter als kleines Andenken zu geben.“

Jetzt wurde der Spielball bei dem alten Manne offensichtlich. Mit allen Fingern seines Dergens legte er nach diesen Skizzen und sträubte sich doch, mit unbehohlenen Worten, sie anzunehmen, da... und weil... und so weiter.“

Gertrud Overhoff lachte herzlich.

„Sehen Sie, Signor, jetzt geht's Ihnen wie der Signora Pirani. Der schenkte ich das Bild der Giuseppina... so groß... eine Handbewegung markierte die Größe, und in derselben ganz fertig gemalt. Sie wollte es auch nicht annehmen, wollte es begahnen und weil ich keine Bezahlung nahm, so gab sie mir diesen Brief.“

„Dreißig capisco, Signorina, jetzt verstehe ich, wie der Kranz zu Ihnen kam... aber, was soll ich Ihnen geben... wenn Sie mir diese Bilder wirklich lassen?“

Fritz Overhoff atmete erleichtert auf. Zwar konnte er von der Unterhaltung, die italienisch geführt wurde, nur Broden verstehen. Aber er begriff doch, daß die schweiglichen Klappen jetzt umschiffen waren, daß man, wie es so schon in der R. R. offiziellen Sprache heißt, meritorisch zu verhandeln begann.

Gertrud Overhoff fuhr fort: „Mein Bruder hat Interesse daran, die Fundstätten dieser Perlen kennen zu lernen. Zeigen Sie uns einige davon und Sie haben mir viel mehr gegeben, als diese Bildchen jemals wert sind.“

Der Alte lachte. Was diese Fortsetzung hochmal komisch waren. Er wußte ganz gut, daß die klanten Steine keinen besonderen Wert hatten. Man mußte nur wissen, um sie zu finden. Für diese kleine Wäpfe sollte er die schönen Bilder bekommen. Ja, die deutsche Signorina versprach ihm noch mehr und noch schönere Bilder, wollte sogar ihn selber in Lebensgröße malen und mit bunten Farben malen. Wenn den Fremden die Belantheit mit irgendeinem alten Stollen oder einer alten Halde so viel wert war, so konnte es ihm schon recht sein. Seine Ehre war dann jedenfalls gerettet, und er konnte die Bilder annehmen.

„Das ist vernünftig, Signore Battista, mischte sich jetzt der Doktor wieder ins Gespräch. „Und heute ist schönes Wetter, da könnten Sie uns gleich etwas zeigen.“

Signor Battista war dazu bereit und daß keine Gasse, eine kurze Zeit zu warten. Während die alte Wäpfe ein Fläschchen des guten Südtalweines und einen großen Fiolo mit klarem Wasser auf den Tisch legte, zog er sich zurück und lehrte nach fünf Minuten wieder, ebenso bergmähig ausgerüstet, wie seine Gasse. Aber der Lobemantel, den er trug, war längst nicht mehr grün. Er zeigte die verschlossene und unbefindbare Farbe, die ein Stoff erst annimmt, wenn er viele Jahre hindurch in Regen und Wind getragen worden ist. Auch einen Rucksack brachte Signor Battista mit. An Stelle des Bergstodes aber trug er eine große Doppelhade, deren Stil ihm beim Gehen als Stütz diente. So schritt die Expedition jetzt um eine Person vermehrt weiter. Durch die letzten Straßen von Giezzano und dann den Bergweg hinauf nach Organo und Magno.

## Classified Ads You Should Read

**Klassifizierte Anzeigen.**

**Verlangt — Weiblich.**

Verlangt: — Mädchen für Hausarbeit. Zwei in Familie. Ein Mädchen, die eine dauernde Stelle und ein gutes Heim mit eigenen Bedienung, usw., zu schäpfen weiß. Vorzustellen bei Mrs. George Donaldson, 107 Süd 52. Straße. —12-26-17

Verlangt: — Sofort zwei erfahrene Kellnerinnen für Columbus. Vorzustellen in Wunderlich's Cafe. Guter Lohn für das richtige Mädchen. Deutsche Mädchen haben den Vortzug. —12-20-17.

Verlangt: — Mädchen für Hausarbeit. Kein Boychen oder Bügel. Bester Lohn. 3315 Burt Str., Garden 1026. —12-19-17.

**Stellengesuch — Männlich.**

Verlangt: — Stabe von 16 bis 18 Jahre, um ein gutes Gemerbe zu erlernen. Vorzügliche Ausfichten. De Henry R. Gering Co., 701 Süd 13. Straße, Tel. Douglas 1290. —12-19-17.

**Arme, Arbeiter, Lehrer, Clerks,** gründet ein gutes Heim während ihr Gehalt bekommt. leichte Bedingungen. Pflanzen und Ernten das ganze Jahr. Fritz Heinlein, Waft. La. —12-20-17.

**Verlangt Männlich oder Weiblich.**

Schriftlicher: — Erfahrene, keine Unionmitglieder, Männer und Frauen verlangt, die mit Maschinenbau, Handhabung oder Seitenformierung in Deutsch vertraut sind, für Arbeit in einem offenen Shop in einer anderen Stadt; acht Stunden Arbeit täglich, sechs Tage pro Woche; Minimum dreißig Dollars. Offerten unter Box 35 Omaha Tribune. —12-18-17.

**Kost und Logis.**

Kronzimmer — für zwei Personen mit Kost, 701 Süd 18. Str. —12-18-17.

**Otto Borchert** im Krug Theater-Gebäude, 14. und Cornish Str. Bester Mittagstisch für Geschäftsleute. —7-12-18

**Das preiswürdigste Essen bei Peter Klump.** Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Maßhalten 25 Cent. —11.

**Glück bringende Trauung bei Brodegarde's,** 16. und Douglas Str. —11.

**Rheumatisches durch mein Gehör** bestimmt für immer kuriert. Sünderte von Empfehlungen. Box 8. S. Tribune. —12-21-17.

**Hotel zu verkaufen.**

Zu verkaufen: — Das einzige Hotel in Millard, Neb.; 12 Meilen entfernter Straße nach Omaha. 12 Zimmer, Billardhalle und Temperanz-Bar in Verbindung. Gute Bedingungen. Nachfragen bei C. B. Abrenthien, Millard, Neb. 2-18-17.

**Farmland zu verkaufen.**

Im Land oder Stadtgebietum zu kaufen, zu verkaufen oder zu vertauschen, große Lisse, wende man sich an D. B. Scheer, Madison, Neb. —12-24-17

**\$15 bis \$20 per Ader.**

Schreibt für nähere Auskünfte bezüglich der „Omaha's Colon' Tract“ im südlichen, zentralen Arkansas, bestehend aus 18,000 Acker besten, reichen und jungfräulichen Landes; keine Fellen, kein Sumpf, keine Ueberflutungen; sehr gesundes Klima; \$15 bis \$20 per Ader. Regulare Exkursionsfahrten. Nächste Fahrt am 18. Dezember. W. Nathan Watts, 537 Paxton Block, Omaha, Neb. —12-26-17

**Oregon.**

Schreibt für das neue Bulletin der Jordan Valley Farmen. Nächste Exkursionsfahrt am 4. Dezember. Adressiert an Harry J. Foster, 940 First Natl Bank Bldg. Omaha. —12-21-17

**Verkauf und Tausch.**

3,000 Ader Veredelungs-Mand in Wyoming, verbessert. Preis \$25 per Ader. Teilweiser Tausch. Verbesserte 40 Ader Farm in Florida; eine Meile von guter Stadt. Zu vertauschen gegen Schuldenfreies Heim in Omaha. Jewell County, Missouri, Farmen. 40 Ader und aufwärts, verbessert. Willig zu verkaufen oder Tausch von Omaha Grundeigentum. Omaha Grundeigentum zum Tausch für Farmland. 80 Ader Farm und Aurore, La. 2. halle; bekannt als Lewis Lake.

**Praktisches Felling-B. 4. No. 1.**

Wird durchgehende und klar illustrierte Anleitungen in allen Arten der jetzt so üblichen Felling-Kunst. Die Darstellung der Schritte und die Lage der Hände mit ihren besten Positionen und in allen gebräuchlichen Variationen, ist so klar und verständlich dargestellt, daß jeder Anfänger sich sofort selbst unterrichten kann. Die Illustrationen sind in allen Punkten so genau, daß jeder Anfänger sofort selbst unterrichten kann. Die Illustrationen sind in allen Punkten so genau, daß jeder Anfänger sofort selbst unterrichten kann. Die Illustrationen sind in allen Punkten so genau, daß jeder Anfänger sofort selbst unterrichten kann.

1311 Howard Str., Omaha, Neb.